

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gedichte

(Auswahl)

Gedichte deutscher Art

Rückert, Friedrich

Leipzig, 1896

e. Patriotisches

[urn:nbn:de:bsz:31-264807](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264807)

Ja, wär' es heiter
 Und Sonnenschein,
 Würd' es nicht weiter
 Bedürfen mein.
 Es würde wollen
 Im Freien blühen,
 Mir Dank nicht zollen
 Für mein Bemühen.
 Auch selbst nicht lieben
 Würd' ich's allein,
 Wenn Blumen trieben
 An jedem Rain.
 Doch nun gefellt uns
 Ein gleich Gebot,
 Zusammen hält uns
 So Lieb' als Not.

e. Patriotisches.

1—14. Geharnischte Sonette.¹⁰⁰

1.

Der Mann ist wacker, der, sein Pfund benutzend,
 Zum Dienst des Vaterlands kehrt seine Kräfte:
 Nun denn, mein Geist, geh auch an dein Geschäfte,
 Den Arm mit den dir eignen Waffen putzend.
 Wie kühne Krieger jetzt, mit Blutblick trugend,
 In Reihn sich stellend, heben ihre Schäfte;
 So stell' auch Krieger, zwar nur nachgeäffte,
 Geharnischter Sonette ein paar Duzend.
 Auf denn, die ihr aus meines Busens Ader
 Ausquellst, wie Riesen aus des Stromes Bette,
 Stellt euch in eure rauschenden Geschwader!
 Schließt eure Glieder zu vereinter Kette
 Und ruht, mithadernd in den großen Haber,
 Erst: Waffen! Waffen! und dann: Kette! Kette!

2.

Was schmied'st du, Schmied? „Wir schmieden Ketten, Ketten!“

Ach, in die Ketten seid ihr selbst geschlagen.

Was pflügst du, Bau'r? „Das Feld soll Früchte tragen!“

Ja, für den Feind die Saat, für dich die Ketten.

Was zielst du, Schütze? „Tod dem Hirsch, dem fetten.“

Gleich Hirsch und Reh wird man euch selber jagen.

Was strickst du, Fischer? „Netz dem Fisch, dem zagen.“

Aus eurem Todesnetz wer kann euch retten?

Was wiegest du, schlaflose Mutter? „Knaben.“

Ja, daß sie wachsen und dem Vaterlande,

Im Dienst des Feindes, Wunden schlagen sollen?

Was schreibest, Dichter, du? „In Blutbuchstaben

Einschreib' ich mein und meines Volkes Schande,

Das seine Freiheit nicht darf denken wollen.“

3.

Ihr Ritter, die ihr haust in euren Horsten,

Ist euch der Helmbusch von dem Haupt gefallen?

Versteht ihr nicht den Panzer mehr zu schnallen?

Ist ganz die Rüstung eures Muts zerborsten?

Was sitzet ihr daheim in euren Horsten,

Ihr alten Adler, habt ihr keine Krallen?

Hört ihr nicht dorthier die Verwüstung schallen?

Seht ihr das Untier nicht mit seinen Borsten?

Schwingt eure Keulen! Denn es ist ein Keuler;

Er wütht, er droht; voll Gier nach schnödem Futter,

Stürzt er den Stamm, nicht bloß des Stammes Blätter;

Es ist ein Wolf, ein nimmerfatter Heuler,

Er frißt das Lamm, er frißt des Lammes Mutter.

Helft, Ritter; wenn ihr Ritter seid, seid Retter!

4.

Es steigt ein Geist, umhüllt von blankem Stahle,

Des Friedrichs Geist, der in der Jahre sieben

Einſt that die Wunder, die er ſelbſt beſchrieben,¹⁰¹
 Er ſteigt empor aus ſeines Grabes Male
 Und ſpricht: „Es ſchwankt in dunkler Hand die Schale,
 Die Reiche wägt, und meins ward ſchnell zerrieben.
 Seit ich einſchließ, war niemand wach geblieben;
 Und Koßbachs Ruhm ging unter in der Saale.
 Wer weckt mich heut' und will mir Rach' erkreiten?
 Ich ſehe Helden, daß mich's will gemahnen,
 Als ſäh' ich meine alten Ziethen¹⁰² reiten.
 Auf, meine Preußen, unter ihre Fahnen!
 In Wetternacht will ich voran euch ſchreiten,
 Und ihr ſollt größer ſein als eure Ahnen.“

5.

Habt ihr gehört von jenem Pfahl der Schande,
 (Haſt, ihn zu ſtürzen, Himmel, keine Blitze?)
 Den euer Feind in ſeines Babels¹⁰³ Sitze
 Hat aufgerichtet an der Seine Strande?
 Von jenem Obeliſk,¹⁰⁴ an deſſen Rande,
 Vom Fußgeſtell bis hoch an ſeine Spitze,
 In ſtein'ren Fel dern alle Austerlitze¹⁰⁵
 Stehn, alle Schmach¹⁰⁶ eurem Vaterlande?
 Auf, Deutsche, auf, aus allen euren Gauen!
 Was säumet ihr, mit wütendem Geheule
 Zu ſtürmen, mit verzweifelt^{em} Vertrauen?
 Schwingt wie die alten Väter eure Keule
 Und ſchlagt, daß ſie kein Gott kann wieder bauen,
 In Stücken eure Schmach und ihre Säule!

6.

Frau'n Preußens, nehmt für eure Opfergaben
 Das Opfer an des Lieds, das ich euch bringe,
 Ihr, die ihr gabt vom Finger eure Ringe,
 So wie ihr gabt vom Buſen eure Knaben

Dem Vaterland! In Erzchrift sei gegraben
 Eu'r Preis, daß ihn kein Mund der Zeit bezwinge!
 Des Ruhms, den eurer Männer blut'ge Klinge
 Erfechten wird, sollt ihr die Hälfte haben.

Denn wenn sie selbst, im Sturm des Feindes, Wunden
 Erbeuteten, so habt ihr mit dem Kleide
 Von euren Schultern ihnen sie verbunden;

Und wenn der Freiheit Tempel aus dem Leide
 Neu steigt durch sie, so soll's die Welt erkunden,
 Daß, ihn zu schmücken, ihr gabt eu'r Geschmeide.

7.

Hoch auf des Nordens schneebedeckten Wachten,
 Im altergrauen Reich der Moskowiter¹⁰⁷
 Stand ein Phantom, der Ruhm, der seine Flitter
 Dir hielt entgegen, die dich Lüftern machten;

Daß du, gewohnt, nicht Widerstand zu achten,
 Ausbietend deines Heeres Ungewitter,
 Dorthin dich spornend, brachest durch die Gitter
 Der Feinde, die für jetzt zu weichen dachten;

Aus Leichen bauend deine Siegesbrücke,
 Von Stadt zu Stadt fort und von Strom zu Strome,
 Nur vorwärts schauend immer, nie zurücke,

Umnebelt immer von dem Trugphantome;
 Bis es schwand plötzlich, und des Schicksals Lücke
 Hell vor dir stand im Brand von Moskaus Dome.

8.

Rorussia! Gelegt in schwere Stricke
 Wardst du, als dich der Herr im Zorn gerichtet;
 Jetzt hat er seinen Zorn mit dir geschlichtet,
 Und deine Bande schlottern am Genicke.

Rorussia! In diesem Augenblicke
 Ist Deutschlands ganzes Aug' auf dich gerichtet;

Denn nicht ist zwischen dir und ihm vernichtet
Das alte Blutband, deins ist fein Gefchicke.

Boruffia! Du haft einft deutschen Ländern
Ein Beifpiel felbft verfchuld'ten Unterliegens¹⁰⁸
Gegeben, preisgegeben dich den Schändern.

Jetzt gieb ein Beifpiel Fallens oder Siegens;
Auf, und greif' nach des Kriegsglücks dunklen Pfändern
Rech mit dem Wahlspruch: Gottes Hände wiegen's!

9.

Wer find die Jünglinge, die mit unwill'gen
Glutblicken über ihren Feind, den Buben,
Von ihren Sitzen plöglich fich erhuben,
Dem Vaterland fich bietend zu Freiwill'gen?

Sie kommen, o ein Tausch jetzt hoch zu bill'gen,
Sie kommen aus der Mufen stillen Stuben,
Wo fie in ernfter Weisheit Schächten gruben,
Und wollen jetzt im Feld fich pflücken Lil'gen.

O würd'ges Schauspiel, o erhabene Scenen,
O wahrhaft feierliche Katastrophe,
Wie nur fie jah das Land einft der Hellenen!

Mit in die Reihn gestellt gehn Philofophen,
Und vor den Reihn, trunken von Hippokrenen,¹⁰⁹
Gehn auch die Dichter her und wirbeln Strophen.

10.

Nun, Deutschland, horch' mit hunderttaufend Ohren,
Nun fchau' mit hunderttaufendfadem Blicke
Hierher, wo gegenwärtig dein Gefchicke
Im Kampfe¹¹⁰ blut'ger Wehen wird geboren.

Tritt hier hervor aus den verfchloßnen Thoren
Ein Kind des Siegs, fo fchüttle dein Genicke;
Denn du bift frei. Ja! Doch zur Knechtſchaft ſchicke
Auf ewig dich, geht die Geburt verloren.

Wirf nieder in den Staub all' deine Glieder,
 All' deine Kinder, Väter, Mütter, Bräute,
 Und zwing' Erhörung von dem Himmel nieder.
 Denn deines Lebens Lohse wirft man heute!
 Knie' und steh auf vom Staub nicht eher wieder,
 Als bis du tönen hörest Siegsgeläute.

11.

Laßt, Himmel, tönen eure Morgensterne,
 Thu deinen Mund auf, Erd', und juble wieder,
 Daß es erschalle bis zum Abgrund nieder
 Und ihn erzittern mach' in seinem Kerne;
 Daß er des großen Siegs Bedeutung lerne,
 Wie Gottes Kraft der nachtentstammten Hyder
 Durch diesen Schlag zerschmettert hat die Glieder,
 Und für ihr Haupt ist auch der Schlag nicht ferne.
 Ihr Engel singt's, daß es der Himmel wisse!
 Wie Nacht und Tag im Anfang einst gerungen,
 So rangen heute Licht und Finsternisse.
 Hör's Himmel, daß den Sieg das Licht errungen!
 Und daß die Erde nicht die Kunde misse,
 Sag's ein Tedeum¹¹¹ ihr in tausend Zungen.

12.

Weh, Leipzig, dir! Soweit die Blicke reichen,
 Die du von deinen öden Zinnen schickest,
 Ist alles, was du in der Rund' erblickest,
 Ein großes Feld voll Trümmer und voll Leichen.
 Man kommt herein und bringt die Siegeszeichen,
 Daß du an ihrem Anblick dich erquickest;
 Du aber siehst sie seufzend an, erschrickest;
 Todwund noch von den kaum empfangnen Streichen;
 Denn durch des großen Weltgeschicks Verletzung
 Ist unser Glück für dein Weh eingetauscht,
 Du bist für uns zur Märtyrin geworden;

So daß, dertweil im Freudenwein der Rettung
Sich ringsum jubelnd eine West berauschet,
Du Blut dir schöpfst von deiner Pleiße Vorden.

13.

Die Geister der gefallnen Freiheitshelden,
Laut rufen sie hernieder aus Walhalla:
„Viel Sänger sind auf Erden, die mit Schalle
Von unfrem Preis den Nachgebliebnen melden.
Auf, holt von ihnen zu des Himmels Felten
Herauf uns einen, der uns sei für alle,
Daß er uns singe, was uns wohlgefalle,
Beim Mahle zwischen Hermann und Thusnelden.“
Da sank im Kampfgewühl ein Held vom Rosse,
Den hoben auf das ihre zwei Walkuren
Und führten ihn empor samt Schwert und Leier.¹¹²
Nun sitzt er droben im krystallnen Schlosse,
Wo ich ihn sehe goldne Saiten rühren,
Wenn Geister mir vom Auge ziehn den Schleier.

14.

Viktoria, Schiedsrichterin der Kriege,
Du auf Berlin einst als Thorhut'rin prangend;¹¹³
Hast du, zur Fremdlingstadt hierher gelangend,
Trennlos vergessen uns und deine Wiege?
Viktoria, wenn du hast Flügel, fliege!
Horch! Waffenschall! Es hört Paris erbangend,
Du aber höre freudig, lustverlangend,
Denn was du hörst, sind deine eignen Siege.
Viktoria, es naht ein Bund'sgenosse;
Kennst du die Stimmen nicht in deinem Ohre?
Mit deinem Auge nicht die Fahnentucher?
Daß nach dem Rheine wiehern deine Rosse!
Denn dorthier kommt, zum Brandenburger Thore
Dich heim zu holen, den du kennst, dein Blücher.

15. Die Gräber zu Ottensen.¹¹⁴

Erstes Grab.

Zu Ottensen auf der Wiese

Ist eine gemeinsame Gruft;
So traurig ist keine wie diese
Wohl unter des Himmels Luft.

Darinnen liegt begraben

Ein ganzes Volksgeschlecht,
Väter, Mütter, Brüder, Töchter, Kinder, Knaben,
Zusammen Herr und Knecht.¹¹⁴

Die rufen weh zum Himmel

Aus ihrer stummen Gruft
Und werden's rufen zum Himmel,
Wenn die Drommet' einst ruft.

Wir haben gewohnt in Frieden

Zu Hamburg in der Stadt,
Bis uns daraus vertrieben
Ein fremder Wütrich hat.¹¹⁴

Er hat uns ausgestoßen

Im Winter zur Stadt hinaus,
Die hungernden, nackenden, bloßen
Wo finden wir Dach und Haus?

Wo finden wir Kost und Kleider,

Wir zwanzigtausend an Zahl? —
Die andern schleppten sich weiter,
Wir blieben hier zumal.

Die andern nahmen die Briten

Und andre die Dänen auf;
Wir brachten mit müden Schritten
Bis hierher unsren Lauf.

Wir konnten nicht weiter keuchen,

Erschöpft war unsere Kraft;
Frost, Hunger, Elend und Seuchen,
Sie haben uns hingerafft.

Ein ungeheurerer Anäuel,
Zwölfhundert oder mehr;
Es zieht sich über den Greuel
Ein dünner Rasen her.

Der deckt nun unsre Blöße,
Ein Obdach er uns gab;
Man merkt des Jammers Größe
Nicht an dem kleinen Grab.

Zweites Grab.

Zu Ottenjen an der Mauer
Der Kirch' ist noch ein Grab,
Darin des Lebens Trauer
Ein Held gelegt hat ab.

Geschrieben ist der Namen
Nicht auf den Leichenstein;
Doch er samt seinem Samen
Wird nie vergessen sein.

Von Braunschweig ist's der Alte,¹¹⁵
Karl Wilhelm Ferdinand,
Der vor des Hirnes Spalte
Hier Ruh' im Grabe fand.

Der Lorbeerkranz entblättert,
Den auf dem Haupt er trug,
Die Stirn vom Schlag zerschmettert,
Der ihn bei Jena¹¹⁵ schlug;

Nicht, wo er war geboren,
Hat dürfen sterben er:
Von seines Braunschweigs Thoren
Kam irrend er hierher;

Umirrend mit den Scherben
Des Haupt's von Land zu Land,
Das, eh' es konnte sterben,
Erst allen Schmerz empfand;

Das erst noch mußte denken
 Der Zukunft lange Not,
 Eh' es sich durfte senken
 Beschwichtigt in den Tod.

Jetzt hat sich's hier gesenket,
 Doch hebt sich's, wie man glaubt,
 Noch aus der Gruft und denket,
 Das alte Feldherrnhaupt.

Da sieht es die Befreiung
 Nun wohl auf deutscher Flur,
 Doch auch von der Entweihung
 Die unvertilgte Spur.

Da sieht es der Zwölfhundert
 Grabstätte sich so nah
 Und ruft wohl aus verwundert:
 Ein Feldherr ward ich ja.

O Feldherrnamt wie grauend!
 Um mich den Feldherrn her
 Gelagert sind die Tausend,
 Ein großes Schmerzensheer.

Euch hat auf andern Pfaden,
 Und doch aus gleichem Grund,
 Der Tod hierher geladen,
 Ihr seid mit mir im Bund.

Daß ohne Totenhemde
 Ihr auf den Gräbern sitzt,
 Das schmerzt mich, weil der Fremde
 Noch geht in Purpur igt.

Ist keiner mehr am Leben,
 Den Purpur auszuziehn
 Dem Fremden und zu geben
 Euch nackten Toten ihn?

Mit seinen dunklen Schützen
 Der Ölz,¹¹⁶ mein wackrer Sohn,

Der könnte wohl euch nützen;
 Doch fiel auch der nun schon.
 Jetzt kann ich keinen nennen,
 Da ihn der Tod geraubt;
 Und schmerzlich fühl' ich brennen
 Die Spalt' in meinem Haupt.

Drittes Grab.

Zu Ottenjen, von Linden
 Beschattet auf dem Plan,¹¹⁷
 Ist noch ein Grab zu finden,
 Dem soll, wer trauert, nah.
 Dort in der Linden Schauer
 Soll lesen er am Stein
 Die Inschrift, daß die Trauer
 Ihm mag gelindert sein.
 Mit seiner Gattin lieget¹¹⁸
 Und ihrem Sohne dort
 Ein Sänger, der besieget
 Den Tod hat durch ein Wort.
 Es ist der fromme Sänger,
 Der sang des Heilands Sieg,¹¹⁹
 Zu dem er, ein Empfänger
 Der Palm', im Tod entstieg.
 Es ist derselbe Sänger,
 Der auch die Hermanns Schlacht¹²⁰
 Sang, eh' vom neuen Dränger
 Beknickt war Deutschlands Macht.
 Ich hoffe, daß in Frieden
 Er ruht' indes in Gott,
 Nicht sah bei uns hienieden
 Des Feind's Gewalt und Spott.
 Und so auch ruht' im Grabe
 Sein unverstört' Gebein,

Als ob geschirmt es habe
Ein Engel vorm Entweihn.

Es sind der Jahre zehen
Voll Druck und Tyrannei,
Voll ungestümmen Wehen
Gegangen dran vorbei.

Sie haben nicht die Linden
Gebrochen, die noch wehn,
Und nicht gemacht erblinden
Die Schrift, die noch zu sehn.

Wohl hat, als dumpfer Brodem
Der Knechtschaft uns umgab,
Ein leiser Freiheitsodem
Geweht von diesem Grab.

Wohl ist, als hier den Flügel
Die Freiheit wieder schwang,
O Klopstock, deinem Hügel
Enttönt ein Freudenklang.

Und wenn ein sinn'ger Waller
Umher die Gräber jezt
Beschaut, tret' er nach aller
Beschau'n an dies zulezt.

Wenn dort ein trübes Stöhnen
Den Busen hat geschwellt,
So ist als zum Versöhnen
Dies Grab hierher gestellt.

Die Thränen der Vertriebnen,
Des Feldherrn dumpfe Gruft
Verschwinden vorm beschriebnen
Stein unterm Lindenduft;

Wo wie in goldnen Streifen
Das Wort des Sängers steht:
Saat von Gott gesä't,
Dem Tag der Garben zu reifen.¹²¹

16. Körners Geist.

Bedeckt von Moos und Schorfe,
 Ein Eichbaum hoch und stark
 Steht bei Wöbblin, dem Dorfe,
 In Mecklenburger Mark.

Darunter ist von Steine
 Ein neues Grab gemacht,
 Draus steigt im Mondenscheine
 Ein Geist um Mitternacht.¹²²

Er richtet auf die Minden
 Des Baums den Blick und liest
 Den Namen, der zu finden
 Dort eingegraben ist.

Dann sucht er mit den Händen
 Ein Schwert, das liegt am Ort,
 Und gürtet um die Lenden
 Sich dieses Schwert sofort.

Langt dann nach einer Feier,
 Nimmt sie vom Ast herab
 Und setzt in stiller Feier
 Sich singend auf sein Grab:

Ich war im Jugendbrause
 Ein rascher Reitersmann,¹²³
 Bis hier im dunklen Hause
 Ich Ruh' und Rast gewann.

Ich war ein freier Jäger
 In Lützows wilder Schar
 Und auch ein Zitherschläger,
 Mein Schwertlied¹²⁴ klang so klar.

Nun reiten die Genossen
 Allein auf ihrer Fahrt,
 Da ich vom Roß geschossen
 Und hier begraben ward.

Ihr mögt nur weiter traben,
 Bis daß ihr kommt ans Ziel,
 Ihr habet mich begraben,
 Wie es mir wohlgefiel.

Es sind die beiden Lieben,
 Die mir im Leben wert,
 Im Tode mir geblieben,
 Die Leier und das Schwert.¹²⁵

Ich seh' auch meinen Namen,
 Daß er unsterblich sei,
 Geschnitten in den Rahmen
 Der Eiche schön und frei.

Es sind die schönsten Kränze
 Gegeben meiner Gruft,
 Die sich in jedem Lenze
 Erneun mit frischem Duft.

Die Eich' ob meinem Scheitel,
 Wie ist der Kranz so groß;
 Mein Ringen war nicht eitel,
 Ich ruh' in ihrem Schoß.

Man hat in Fürstengrüften
 Bestatten mich gewollt;
 Hier in den frischen Düften
 Ihr ruhn mich lassen sollt.

Hier sei noch oft mit Kräufeln
 Der Eiche Laub bewegt,
 Wenn in des Windes Säufeln
 Mein Geist die Saiten schlägt.

17. Die drei Gefellen.

Es waren drei Gefellen,
 Die stritten widern Feind
 Und thäten stets sich stellen
 In jedem Kampf vereint.

Der ein' ein Österreicher,
 Der andr' ein Preuße hieß,
 Davon sein Land mit gleicher
 Gewalt ein jeder pries.
 Woher war denn der dritte?
 Nicht her von Östreichs Flur,
 Auch nicht von Preußens Sitte,
 Von Deutschland war er nur.

Und als die drei einst wieder
 Standen im Kampf vereint,
 Da warf in ihre Glieder
 Kartätschensaat der Feind.
 Da fielen alle dreie
 Auf einen Schlag zugleich;
 Der eine rief mit Schreie:
 Hoch lebe Österreich!
 Der andre, sich entfärbend,
 Rief: Preußen lebe hoch!
 Der dritte, ruhig sterbend,
 Was rief der dritte doch?

Er rief: Deutschland soll leben!
 Da hörten es die zwei,
 Wie rechts und links daneben
 Sie sanken nah dabei;
 Da richteten im Sinken
 Sich beide nach ihm hin
 Zur Rechten und zur Linken
 Und lehnten sich an ihn,
 Da rief der in der Mitten
 Noch einmal: Deutschland hoch!
 Und beide mit dem dritten
 Riesen's, und lauter noch.

Da ging ein Todesengel
 Im Kampfgewühl vorbei
 Mit einem Palmenstengel

Und liegen sah die drei.
 Er sah auf ihrem Munde
 Die Spur des Wortes noch,
 Wie sie im Todesbunde
 Gerufen: Deutschland hoch!
 Da schlug er seine Flügel
 Um alle drei zugleich
 Und trug zum höchsten Hügel
 Sie auf in Gottes Reich.

18. Barbarossa.

Der alte Barbarossa,
 Der Kaiser Friederich,
 Im unterird'schen Schlosse
 Hält er verzaubert sich.¹²⁶
 Er ist niemals gestorben,
 Er lebt darin noch jetzt;
 Er hat im Schloß verborgen
 Zum Schlaf sich hingesezt.
 Er hat hinabgenommen
 Des Reiches Herrlichkeit
 Und wird einst wiederkommen
 Mit ihr, zu seiner Zeit.
 Der Stuhl ist elfenbeinern,
 Darauf der Kaiser sitzt;
 Der Tisch ist marmelsteinern,
 Worauf sein Haupt er stüzt.
 Sein Bart ist nicht von Flachse,
 Er ist von Feuerzglut,
 Ist durch den Tisch gewachsen,
 Worauf sein Sinn ausruht.
 Er nickt als wie im Traume,
 Sein Aug' halb offen zwinnt;

Und je nach langem Raume
Er einem Knaben winkt.

Er spricht im Schlaf zum Knaben:
„Geh' hin vors Schloß, o Zwerg,
Und sieh, ob noch die Raben
Hersliegen um den Berg.

Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr.“

19. Bleibet im Lande!

Bleibet im Land und nähret euch redlich,
Rücket zusammen und füget euch fein!
Machte nur keiner zu breit sich und schädlich,
Wäre das Land nicht für alle zu klein.
Aber wo alle sich drängen und reiben,
Da ist für Menschen im Land nicht zu bleiben,
Flösse das Land auch von Milch und von Wein.

Ist denn nicht Schwaben ein fruchtbarer Garten,
Eine gesegnete Weide die Schweiz?
Wollen die Gärtner der Reben nicht warten,
Fasset die Hirten der Wanderschaft Reiz?
Über den Meeren und nahe den Polen
Will sich da Schätze die Dürftigkeit holen,
Wo sie schon längst nicht mehr findet der Geiz?

Meinet ihr, draußen sei's besser auf Erden?
Überall ist es auf Erden jetzt schlimm.
Nicht an dem Land, daß es besser soll werden,
Liegt es; am Menschen, es liegt nur an ihm.
Betet zu Gott, daß sein Licht hier besieget
Diese Verkehrtheit, an welcher es lieget;
Sein sei die Lenkung, nicht euer der Grimm.

Zieh'et im Grimm nicht, im Unmut von dannen,
Wendet der Heimat den Rücken nicht zu!
Will sich das Vaterland, soll sich's ermannen,
Wahrlich bedarf es der Männer dazu.
Aus der Verworrenheit gärendem Streben
Soll sich die Klarheit, die Ordnung erheben;
Bleibet und wartet und wirket in Ruh'!

Sehet, der Himmel im Land euch ernähren
Will er, er schenkt euch die Fülle des Korn's.
Teilet euch nur in die reichlichen Ähren,
Trinkt nur verträglich begnüg't des Korn's!
Daß nicht an euch sich das Beispiel erneue,
Nicht als verworfenes Volk euch zerstreue
Rings in die Länder die Rute des Korn's.

Bleibet im Lande und nähret euch redlich,
Rücket zusammen und füget euch fein!
Mache nur keiner zu breit sich und schädlich,
So ist das Land nicht für alle zu klein.
Wollet nur selbst euch nicht drängen und reiben,
So ist für Menschen im Land noch zu bleiben,
Und es wird fließen von Milch und von Wein.